

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden**

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler des Kreises Waldshut - beschreibende Statistik

**Durm, Josef**

**Freiburg i. B., 1892**

Thiengen

[urn:nbn:de:bsz:31-330099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330099)

**Kapelle** Zwischen Rötteln und Hohenthengen befindet sich eine kleine *Kapelle*, deren Fenster gothisches Fischblasenmaasswerk haben. Im Schlussstein des spitzbogigen einfach gehaltenen Portales steht die Jahreszahl 1599 getheilt zwischen einem Wappenschild, dessen Feld von einem Punkte ausgehende Strahlen führt. Den Mittelschild umgeben zwei kleinere mit Rosen und Chiffern. (*D.*)

**Burg Schwarzwasserstelz** Die *Burg Schwarzwasserstelz* oder das Schwarze Schloss, bei dem Tunnelbau der Eisenbahnlinie Waldshut-Winterthur 1875 zerstört, lag auf dem Schweizer Ufer (Canton Aargau) und seine Beschreibung fällt daher ausser den Rahmen dieses Werkes (vgl. Schindler Beschr. d. Schlosses mit Abbildung, Monatshefte der Bad. Fortbildungsschule Nr. 12, 184—86. Bericht des Archivdirectors Mone d. d. 1845, Oct. 17, Acten des Ministeriums d. Innern I).

## ROTZEL

**Haus** *Haus*: 'am Deckstein über dem Kellerloch, am östlichen Giebel die Jahreszahl 1545'. (*Fr.*)

## SCHWERZEN

**Kelch** In der (modernen) Kirche: Kelch in zum Theil gothischen Formen, mit dem auch in Wilmendingen wiederkehrenden Wappen der Freiherren von Beck (Schild viergetheilt, 1 und 4 Sparren mit drei Wecken, 2 und 3 Lilie; zwei Helmzierien: r. 2 Flügel, l. Mann eine Lilie in jeder Hand haltend), welche hier als grosse Wohlthäter des Fonds verehrt wurden. Beschauzeichen D.

**Barockkelche** Zwei silbervergoldete Barockkelche, gute Arbeiten des 18. Jhs.

**Ostensorium** Wettersegen-Ostensorium, Barockarbeit des 18. Jhs.

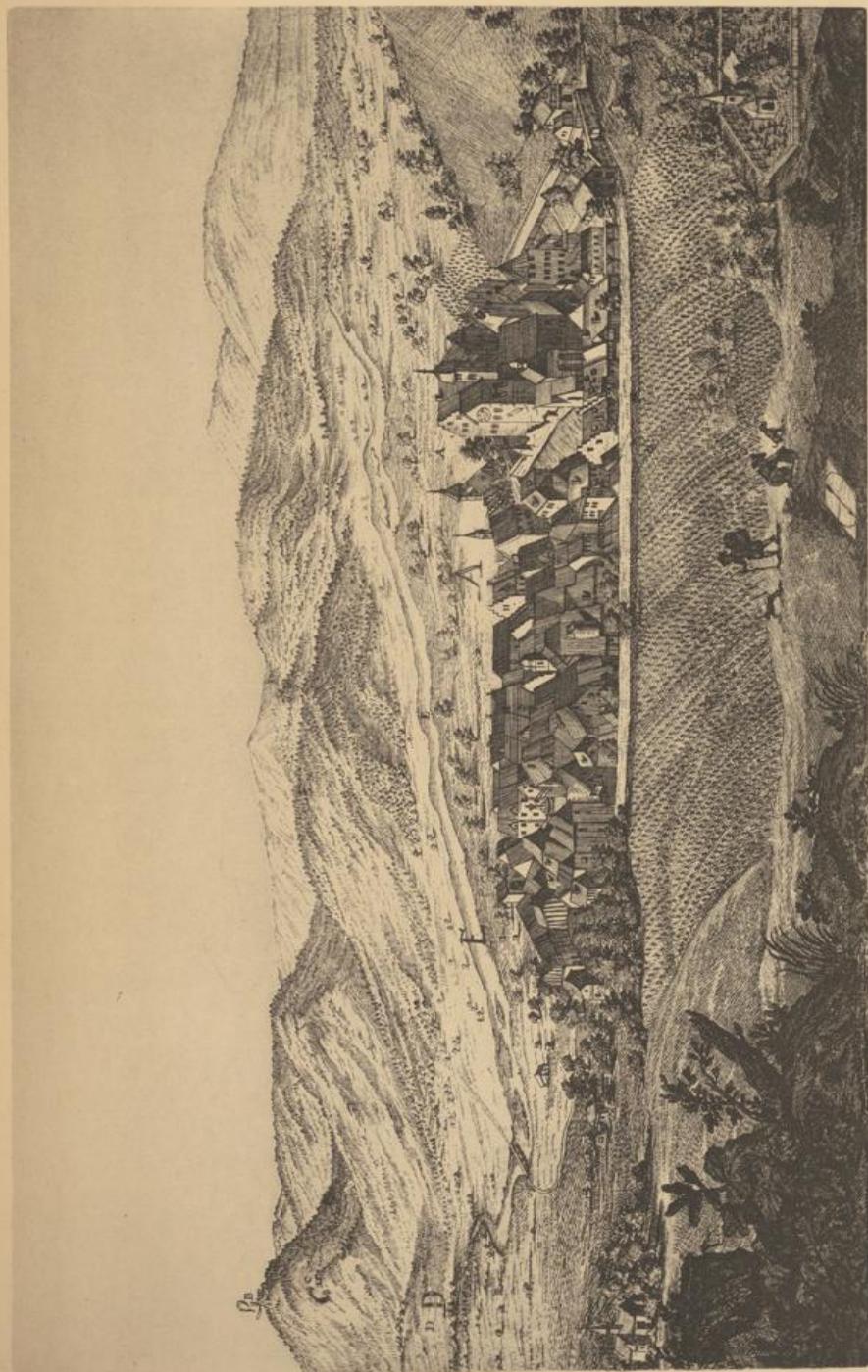
## THIENGEN

**Litteratur** Bader Badenia 1859, I 216—226. Ders. Gesch. u. Stadt Th. 1824. — Mone Ztschr. XIII 228 f. (Regg.). — Roder Regg. über die Urkk. u. Acten d. Gem.- u. d. Pfarregistratur (Mitth. d. bad. Hist. Commission 1887, 117—121).

**Römische Reste** *Römische Reste*. Auf dem Schloßleacker fanden sich Fundamente, Ziegel, Wandbewurf; eine Münze von Nero. (Schreiber Taschenb. IV 268. Mone Zeitschr. XVI 63. Bissinger No. 38.)

Man bringt das alte Tuoingen mit dem römischen Tenedone in Beziehung. (*K.*)

Der Flecken Thiengen urkundlich zuerst genannt c. 858, wo er als Sitz des Albgauischen Landgerichts erscheint (apud Tüingen coram populo Alpegovense. Cartular von Rheinau S. 10 in den Quellen zur Schweizergesch. Bd. III), gehörte im 12. Jahrhundert den Albgaugrafen von Stühlingen, und kam nach deren Aussterben c. 1177 an die Herren von Küssaberg. Graf Heinrich von Küssaberg verkaufte den Ort c. 1241 an das Hochstift Konstanz. Dieses verlieh Thiengen (opidum



*Ansicht der Stadt Thüngen nach einem Stiche des J. H. Mejer von Winterthur.  
A. Thüngen oppidum cum castro. B. Kysnach castellum. C. Boechterspoll. D. Lauchinga. E. Waethoch fluv.*

Badische  
Landesbibliothek

Tvengen) c. 1262 als Lehen an die Freiherren v. Krenkingen, von welchen es wieder lehensweise an die v. Blumeneck und c. 1452 an die v. Heudorf gelangte. 1482 verpfändete Bischof Otto von Konstanz 'schloss vnd statt Tüngen' mit Zugehör an die Grafen von Sulz (das Pfand nie eingelöst). Diese, seit 1497 auch im Besitz der Herrschaft Küssenberg (s. dieses), erhoben Thiengen zu ihrer Residenz und der Flecken, seither zum Albgau gehörig, wurde nun Hauptort des Kleggau's. 1499 von den Schweizern geplündert und verbrannt. Nach dem Aussterben des Sulzischen Hauses mit Graf Joh. Ludw. v. Sulz 1687 fiel Thiengen an die Fürsten v. Schwarzenberg und nach deren Mediatisirung 1806 zuerst als bad. Standesherrschaft, dann 1812 ganz an Baden.

Die Stadtbefestigung umfasste die innere und die äussere Mauer mit drei Doppelthoren, zwischen beiden war der 25 Schritt breite innere Graben, ausserhalb der zweiten Mauer der äussere Graben. Von den zum Theil aus Kieselsteinen bestehenden Stadtmauern sind einzelne Partien auf der nördlichen und südlichen Seite noch vorhanden, von den nach aussen runden Thürmen der innern Mauer zwei, wovon der südwestliche vollständig.

Das umfangreiche, hochgelegene Schloss, früher Sitz der Regierung, stammt in seinem jetzigen Zustand grösstentheils aus dem 17. Jahrhundert. Sulzisches Wappen und Inschrift im Hof von 1619, aussen am Thor von 1660.

Die Pfarrkirche wurde 1753 zu bauen begonnen, 1755 eingeweiht, der Thurm ist in seinem untern viereckigen Geschoss älter. Der Friedhof mit Kapelle wurde 1691 eingeweiht. (Oberrh. Z. XIII 490. 491.) (Roder.)

Nachdem Thiengen bischöfl. Konstanzisch geworden, nahm es das Wappenschild des Bisthums — die sitzende Mutter Gottes mit dem Christuskind auf dem Arme — in sein Stadtsiegel auf.

Auf dem Rathhaus der Stadt ein alter Stich (ohne Jahreszahl), welcher die Ansicht von Thiengen und besonders des Schlosses gibt, nach welchem unsere Facsimile-Wiedergabe hergestellt wurde (vgl. Taf. VIII).

Das Rathhaus selbst bietet nichts Bemerkenswerthes, in demselben werden aufbewahrt zwei Glasgemälde ( $33\frac{1}{2} \times 43$  cm): a) zwei Engel halten einen rothen Schild, auf dem Maria mit dem Kinde sitzend dargestellt ist — also dem erwähnten ältesten Stadtwappen entsprechend —, über demselben in Zwickelfeldern eine Verkündigung Mariä. Hübsches Cartouchenwerk, unten eine Schrifttafel mit den Worten: *Die Statt Dungen. 1582.* b) Innerhalb eines architektonischen Rahmens von Pilastern mit Architrav und Gebälk ein Bild: drei Männer mit zum Schwur erhobenen Händen, in den Wolken drei goldene Strahlen aus einem Kranz und die Jahreszahl 1652. In den Zwickeln pflügende Bauern. Darunter die Strophen:

*Obgleich Ein Statt ist Wollbewart  
Hatt sy Doch noch nicht all woffahrt:  
Die beste Rinckmaur Ist Der Statt  
Wann sy eintrechtig Burger Hatt:  
Dann Die Zweytracht, so innerlich,  
Zerstört hat veste Stett vnd Rych.*

[1013]

Wappen der  
Stadt

Alte Ansicht  
der Stadt

Rathhaus

Unten links ein Wappenschild mit trompetendem Engel auf blauem Grund, rechts ein solcher mit aufsteigendem Löwen auf rothem Grund, dazwischen die Worte: *Hans Heinrich Gross, Wirt und Burger zu Zurzach zum Engel und Fr' Anna Löwin sein Ehegemachel und Jacob Gross sein Sohn.* Von den beiden Arbeiten ist *b* die bessere. c) Ein 1,13 m langer Scepter (Amtmannsstab) aus schwarzem Holz mit Vergoldung, der in einer silbernen Blume mit überfallenden Blättern endigt, und auf deren Fruchtboden eine Madonna mit dem Kinde aus oxydirtem Silber mit Vergoldungen gefertigt, steht. Das Figürchen ist 11 1/2 cm hoch, und trägt ausser dem Kinde noch ein Scepter und einen goldenen Heiligenschein und eine Krone auf dem Haupte. Das Kind hält auf der Linken die Weltkugel. —

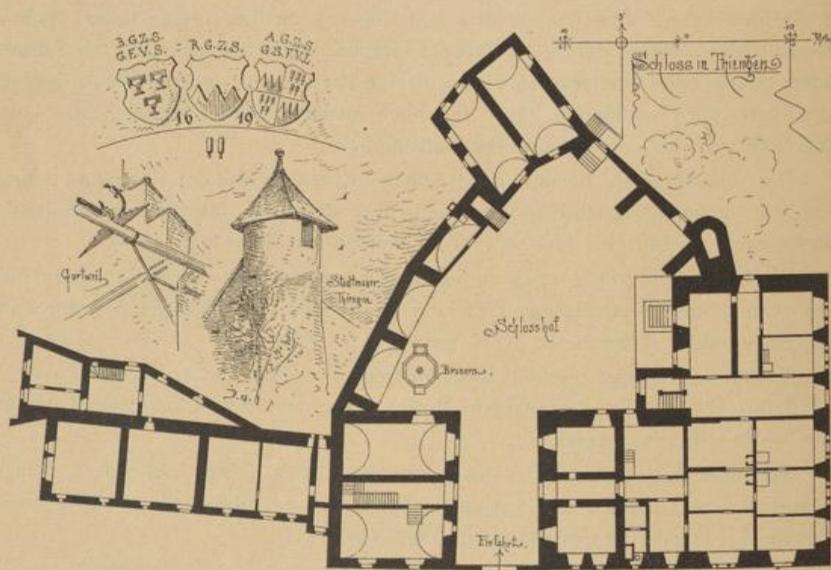


Fig. 36. Gurtweil, Detail. — Thiengen, Grundriss des Schlosses.

Schloss

*Schloss.* Ein Bild des Hochbaues desselben gibt unsere Ansicht der Stadt, den Grundriss der Anlage, wie sie heute ist, der beistehende Grundplan (Fig. 36). Der schlichte Bau zeigt steinerne Treppengiebel, und einfache Rechteckfenster mit eingesetztem Steinkreuz mit den charakteristischen Hohlkehlpfeilern. Bemerkenswerth ist das Eingangsthor in den Schlosshof, mit seinen Einfassquadern mit vertieften Spiegeln und den drei Wappen über dem Schlussstein mit der Jahreszahl 1619 (vgl. Fig. 36), seinen Gesimsen und geschweiftem Giebel.

Im Hofe über einer Thüre ein Sulz-Brandis'sches Wappen (drei Zacken und flammender Ast) aus Kalkstein.

Bei der Ausgangsthüre nach der Terrassentreppe ein Wappen aus der Barockzeit im flachem Relief und der Jahreszahl 1770 darunter.

Im Schlosshof ein Steinbrunnen mit korinthisirendem candelaberartigem Brunnenstock und sechseckigem Trog, an dessen einer Füllplatte die Zahl 1735.

Steinbrunnen. —  
Privatbläser

Eine kleine Rundbogenthüre, die im Scheitel ein Zackenschildchen führt, hat die Jahreszahl 1660.

Die geradläufige Stentreppe im Innern hat mit Kreuzgewölben überspannte Podeste, die schmucklosen Holzdecken sind durch Leisten in quadratische Felder getheilt.

Im zweiten Stock (Dienstwohnung des Domainenverwalters) ein Sälchen mit guter Barock - Stuckarbeit.

In den Ecken die vier Elemente symbolisch durch Vögel, welche Wasser, Feuer und Rauch (Luft) speien, während die Erde durch einen Vogel, der eine Maus im Schnabel hält, dargestellt. Am Dachkanal ein alter defecter Wasserspeier aus Schwarzblech mit Schmiedeisenhalter.

*Privathäuser.* Wohnhaus des Kaufmann Eitel in der Hauptstrasse, verbaut, hat im zweiten Stock einen guten Steinerker mit Spitzdach und neben diesem dreifach gekuppelte, gothische Steinfenstereinfassungen. Der Erker baut sich vierseitig heraus und hat in zwei Brüstungsfeldern je eine Rose, in zwei andern

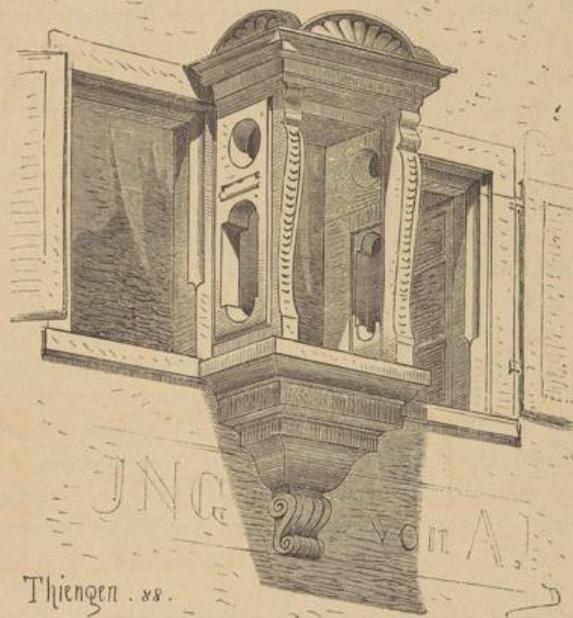


Fig. 37. Thiengen. Erker.

Wappenschilder ausgemeisselt, von denen der eine drei brennende Aeste, der andere drei Zackenfelder mit einer Rose und der Jahreszahl 1587 trägt.

Im Hintergebäude befindet sich noch ein als Magazin verwendeter sog. 'Rittersaal', mit einer Holzcasettendecke und einem Fliesenboden. An den Wänden sind noch Spuren von Wandmalereien (Wappen) vorhanden.

Wohnhaus Beck (Hauptstrasse 41a), im zweiten Stock ein reizendes Marienerkerchen (zur Aufstellung des Standbildes mit Blumen, vorne d. i. nach der Strasse offen und die Steinseitentheile durch Rund- und Rechteck mit Halbrundöffnungen durchbrochen) aus Sandstein zwischen zwei Rechteckfenstern. Sehr hübsche und gute Renaissancearbeit.

*Oeffentliche Brunnen.* Beim Rathhaus ein Steinbrunnen mit achteckiger Schaale und unschöner, candelaberartiger Säule mit Voluten- und Maskenkapitell.

Oeffentliche  
Brunnen

Auf dieser ein lebensgrosser hl. Joseph mit Lilienstengel und Christuskind auf dem Arm. Sculptur besser als die Architektur.

Am untern Ende der Hauptstrasse ein zweiter Steinbrunnen mit viereckigem Steintrog und Bildstock, auf dem Maria mit der Strahlenkrone auf der Weltkugel mit Schlange steht. Die Architektur eine rohe Arbeit.

Stadtmauer An die heutige Apotheke anschliessend ein kleiner *Befestigungsturm* mit viereckigem Helmdach auf dem Rundbau und Reste der Stadtmauer. (D.)

Kirche *Kirche* tit. s. Mariae Virginis. Alt ist nur der zweistöckige Thurm, welcher gekuppelte gothische Fenster hat und oben umgebaut ist. Die Thurmhalle, welche jetzt als Sacristei dient, scheint ehemals als Chor verwendet worden zu sein; sie

Sacramentshaus bewahrt noch ein allerdings sehr beschädigtes spätgothisches Sacramentshaus mit altem Eisengitter. Spuren von Bemalung an den Resten sichtbar.

Schatz Den grössten Schatz der Kirche bildet die Monstranz, ein Werk der Späthgothik mit gewundenen Fialen, von Strebepfeilern getragener Tabernakel, von höchst reizvollen, vortrefflichen Formen; unter der Pyramide zeigt sich die Statuette des auferstandenen Erlösers. Am Fusse die Jahreszahl 1406 und die Wappen der Sulz und Brandis; dieses einen schwarzen Ast mit rother Flamme auf silbernem Feld, jenes drei rothe Zacken auf silbernem Felde zeigend.

Eine schwarze Casel trägt das Schwarzenberg-Sulz'sche Allianzwappen, mehrere andere Messgewänder sind bloss mit dem Schwarzenbergischen bezeichnet. Die Schwarzenberg besaßen einst den Hof neben der Kirche.

Silbercrucifix mit Rococobeschlägen aus Berau.

Ueber neueste Malereien (Deckengemälde) der Kirche berichtet das Freib. Kath. Kirchenbl. 1889, No. 4.

Kreuzkirche Nördlich von dem Orte liegt die *Kreuzkirche*, welche Christina von Hohenzollern nach 1525 als Motiv für die Niederwerfung des Bauernaufstandes erbaute und ad sanctam crucem benannte. Der Bau verbindet bereits Reste gothischer Construction mit Renaissance-Gewölbbildung (Kreuzgewölbe mit flachen Rippen).

## TIEFENSTEIN

Gm. Niederwielh

Burgruine *Burgruine*. Gerbert HNS. I 364. Bader Badenia 1840, II 238 f. Schönhuth Burgen u. s. f. II 333 f.

Links von der Alb, auf dem hinter dem j. Orte Tiefenstein liegenden Berg-  
hügel lag die jetzt bis auf spärliche Reste völlig zerstörte Burg (Tiefenstein, sp.  
verdorben in Tüffenstein), auf der das gleichnamige Geschlecht bis zu Ende des  
13. Jhs. sass. Im J. 1272 wurde, in einer Fehde des Grafen Rudolf von Habs-  
burg mit den Mönchen von Neuzell, die Veste Tiefenstein gebrochen, nachdem  
die Tiefensteiner 1271 ihr Schloss gegen ein anderes an den Bischof von Basel  
abgetreten hatten. Von da ab scheinen die völlig verarmten Tiefensteiner einen  
Thurm auf der Bildsteinflüh am Urbach bewohnt zu haben, bis sich Hugo v. Tiefen-